



Nueva Nicaragua Informe

15. Jahrgang

August 2018

Spezial Nr. 3

Comandante Daniel Ortega: Der Putsch wurde niedergeschlagen

Quelle: La Voz del Sandinismo

Der Präsident Nicaraguas Comandante Daniel Ortega gewährte am 24. Juli 2018 der Journalistin Patricia Villegas vom multinationalen *TeleSUR* ein Interview.

Wir begrüßen zu dieser Zeit aus der Hauptstadt Nicaraguas, Managua, den Präsident dieses mittelamerikanischen Landes, Comandante Daniel Ortega. Comandante, vielen Dank für diese Zeit für TeleSUR in Englisch und Spanisch.



Danke, Patricia.

Wie kam es in Nicaragua zu dieser Situation, die wir in den letzten drei Monaten erlebten? Wie konnte das der Sandinistischen Revolution passieren?

Tatsächlich war das nichts weiter als die Akkumulation der Gewalt, die noch nicht aus unserem Land verschwunden war. Das heißt, hier ringen wir um den Frieden. Denn in der Zeit von den 90er Jahren bis 2007 hatten wir andere Regierungen. Wir hatten die Regierung im Jahre 1990 nach den Wahlen übergeben. Und die Regierungen, die dann an die Macht kamen, vertraten den Somozismus, der bereits geschlagen war. Sie kamen mit der Vorstellung daher, den Sandinismus zu enthaupten, ihn auszulöschen.

Das führte dazu, dass sich bei jeder Wahl, der wir uns während dieser 17 Jahre stellten – es waren drei Wahlen – die großen Wirtschaftsgruppierungen

gen vereinten. Und dann kamen die Vertreter der nordamerikanischen Regierung und sagten der Bevölkerung, dass sie nicht für die Frente stimmen dürfe, weil sonst der Krieg mit den USA zurückkehre. Sie säten Angst in der Bevölkerung.

Während dessen formierten sich auf dem Lande extremistische Gruppierungen, die es bereits zur Zeit der Contras gab und die nicht verstanden, was Frieden und Versöhnung ist. Sie ermordeten damals viele Sandinisten. Die Armee versuchte, ihre Rolle als Kontrolleur über diese bewaffneten Banden zu erfüllen, die einfach die Bauernfamilien dafür ermordeten, weil sie ihnen nicht das gaben, was sie wollten.

Diese Gruppen, die wir Verbrechergruppen nannten, waren auch in den Drogenhandel verstrickt. Sie operierten in den Grenzgebieten und präsentierten sich stets als „Kämpfer für die Freiheit“, denn sie versuchten, den Sandinismus zu vertreiben. Das heißt, es reichte den Liberalen nicht, die Regierung inne zu haben. Sie wollten den Sandinismus vernichten.

Als es uns gelang, im Jahre 2007 an die Regierung zurückzukehren, besaßen diese Gruppierungen bereits größere Relevanz. Die Medien der Rechten begannen sie als „Kämpfer für die Freiheit“ hervorzuheben. Und sie begannen auch, über die sozialen Netze, über die Medien, von Miami, von Costa Rica aus, ihre Schatten zu werfen. In Costa Rica, in Miami, unterhielten sie Basen und die Medien der Rechten hier in Nicaragua erhoben und präsentierten sich, als wären sie Kämpfer, die gegen einen Sandinismus kämpfen, der den Krieg nach Nicaragua zurückbringt. Und das in einer Zeit, als wir eine Periode des Friedens, der Stabilität, der Verständigung und der Versöhnung hatten.

Aber trotzdem hielten sich diese Basen am Leben. Die Basen waren der Somozismus und die Contras. Ein Teil der Contras versöhnte sich und verbündete sich mit uns. Aber der andere Teil versöhnte sich nie. Es ist der Teil, der heute an den Aktivitäten der Rechten teilnimmt.

Und das drückte sich in diesen vergangenen drei Monaten aus.

Es drückt sich im Liberalismus aus, in der Liberalen Partei, die die Partei von Somoza war und ist. Es ist der Somozismus! Hier standen wir erneut dem Somozismus gegenüber.

Ist es eine Neuauflage des Krieges der 80er Jahre?

So ist es. Das ist ein neuer Umstand, in dem sie begannen, diese Gruppen zu organisieren, die dann auf dem Lande mordeten. Sie ermordeten nicht nur Sandinisten. Sie attackierten auch die Polizei, die kleinen Polizeieinheiten auf dem Lande. Sie nahmen diese ein und ermordeten Polizisten. Als die Polizei dann aktiv wurde, sie erfolgreich bekämpfte und sie ums Leben kamen, wurden sie zu „Märtyrern“. Dann kamen von allen Seiten die Menschenrechtler und die Presse der Rechten hierher, um die „Märtyrer“ zu verteidigen. Die Organisationen der Rechten präsentierten sich als Opfer krimineller Taten. Es ist eine ständige Kampagne! Deshalb sammelten sich hier, wie ich bereits sagte, wieder Kräfte der Gewalt, des Revanchismus und des Hasses an. Es gelang uns nicht, sie zu vertreiben. Wir errangen zwar elf Jahre des Friedens, der Stabilität und der Sicherheit, aber eben mit dem Fortbestand dieser Kräfte.

Was störte das Gleichgewicht in dieser Sache? Das, was die internationalen Medien sagen oder Ihr Vorschlag, der Vorschlag Ihrer Regierung, eine vorläufige Reform (der Sozialversicherung) zu machen? Zerschlagen Sie sich den Kopf darüber, dieses Gleichgewicht zu halten oder, sagen wir, eine Latenz bei selbstverständlicher Vorherrschaft des Sandinismus in der Ausübung der Macht zu wagen?

Real war das ein Element, darüber nachzudenken. Der Bruch begann bereits, als wir die Verständigung hatten, das Bündnis in der Wirtschaftsordnung, das wir mit den nicaraguanischen Unternehmern hatten; mit Unternehmern, die logischerweise keine Sandinisten waren; mit Unternehmern, die nicht die Zeit des Sieges der Revolution vergessen hatten, als die Mehrheit von ihnen nach Miami ging und die von dort aus die Konterrevolution unterstützte. Nicht alle, aber doch die Mehrheit.

Ein Teil der Unternehmer nahm unsere Öffnung, eine Allianz mit den Gewerkschaften, den Unternehmern und der Regierung zu versuchen, an. Denn sie dachten, dass die Allianz Nicaragua mit seiner sehr fragilen Wirtschaft erlauben würde, wachsen zu können. Du weißt, dass Nicaragua nach Haiti das Land mit der zweitschwächsten Wirtschaft ist. Sie dachten, dass die Wirtschaft Nicaraguas nachhaltig wachsen, die Bedingungen des Landes sich verbessern und sie mehr Gewinn machen könnten. Die Unternehmer machten mehr Gewinne und ich nahm an, dass sie einverstanden und zufrieden sind.

Aber wenn es ihnen gut ging, warum machten sie denn diesen Bruch?

Warum kam der Bruch? Weil in den USA immer eine Gruppe von Kongressabgeordneten bestand, die auf Florida lebt und Feind gegenüber allem ist, was mit Revolution zu tun hat. Sie sind die Feinde Kubas, Venezuelas und infolgedessen auch Nicaraguas. Es sind diejenigen, die sich der Konterrevolutionäre in den 80er Jahren annahmten. Diese nordamerikanischen Kongressabgeordneten beförderten die Finanzierung des Krieges der USA gegen Nicaragua in den 80er Jahren.

Denn sie konnten nicht verstehen, sie konnten nicht akzeptieren, dass die FSLN an die Regierung zurückkehrte. Sie konnten das nicht! Nachdem sie dafür gekämpft hatten, dass wir nicht auf dem Wege von Wahlen zurückkehren, kehrten wir auf dem Weg der Wahl zurück. Das konnten sie nicht verstehen, das konnten sie nicht akzeptieren. Daher kam eine ganze Kampagne. Wofür? Dafür, Nicaragua das zu beschneiden, was die Nordamerikaner Kooperation nennen, was wir aber ganz einfach als Intervention betrachten. Denn Nicaragua leistet den USA Dienste im Kampf gegen den Drogenhandel und das organisierte Verbrechen. Außerdem ist die Anzahl der Nicaraguaner, die aus Nicaragua in die USA auswandern, sehr gering. Das heißt, Nicaragua leistete einen größeren Beitrag in Relation zu dem, was die USA Nicaragua gaben. Aber sie begannen ihren Beitrag zu kürzen.

Und dann kam diese Initiative, die als Nica Act bekannt ist, ein Gesetz, das Nicaragua den Zugang zu den Fonds der internationalen Finanzorgane verwehrt. Das erschütterte uns mehr, als der Bruch dieser Allianz. Das Gesetz spaltete die Unternehmerschaft. Einige Unternehmer unterstützten die Nica Act. Andere Unternehmer waren nicht damit einverstanden, weil sie verstanden, dass sie einen unermesslichen Schaden für das ganze Land bringen würde. Sie verstanden, dass sie nicht nur der Regierung, sondern der ganzen Volkswirtschaft schaden würde.

Also hier begann der Bruch; der Bruch, der den Unternehmerblock in seiner Verständigung mit der Regierung spaltete. Es war eine reine Verständigung in der Wirtschafts- und Handelsordnung. Sie war nicht politischer Natur. Sie trugen sie politisch und ideologisch logischerweise nicht mit. Jedes Mal, wenn sie konnten, und das äußerten sie auch immer, kritisierten sie Aspekte der institutionellen politischen Ordnung bis hin zur Regierung Nicaraguas.

Heute, in den letzten Stunden, haben diese Unternehmer auch erklärt, was Sie bereits auf dem öffentlichen Platz (gemeint ist die Plaza de la Fé am 19. Juli) sagten, dass eine der Verliererin der letzten drei Monate der Gewalt die Wirtschaft des Landes ist. Die Wachstumsaussichten sind viel geringer, als die, die Nicaragua zu Beginn des Jahres plante.

Sie wollen wieder mit ihnen (den Unternehmern) den Dialog führen? Sie wollen wieder hierher zurück? Sie wollen erneut einen Vertrag mit dieser Unternehmergruppe zum Wohle des Landes, wie Sie es in dieser Zeit taten oder verneinen Sie das, zumal Sie klar feststellten, dass das Problem nicht einmal die voraussichtliche Reform (der Sozialversicherung) ist, sondern die Bestrebungen dieses Unternehmensektors?

Sagen wir, das Gift stellt die Nica Act oder der erneute nordamerikanische Interventionismus in Nicaragua dar. Da liegt die Wurzel des Problems. Wenn die USA Nicaragua und die Nicaraguanerinnen und Nicaraguaner, unabhängig von der Ideologie, respektierten; wenn sie einen Vertrag zwischen den Unternehmern, den Gewerkschaften und der Regierung, ein Land auf dem Wege zu Sicherheit, Stabilität und Wachstum respektierten, dann würden die Unternehmer für Nicaragua arbeiten. Und die Reform würde beschlossen, denn allen wäre klar, dass man diese Reform beschließen muss. Hier waren internationale Organisationen. Sie haben sich mit den Unternehmern beraten. Ihnen war klar, dass die Reform beschlossen werden muss. Ihnen war klar, dass die Unternehmer, die Regierung und die Gewerkschaft jeweils ihren Teil leisten müssen, um die Reform zu beschließen.

Sie wollen diese Reform (der Sozialversicherung) wieder auf den Tisch legen?

Aber überarbeitet. Sie muss weiter überarbeitet werden, denn die Reform ist unumgänglich. Das heißt, die Sozialversicherung kann nicht beibehalten werden, denn der Schaden durch den Putsch, unter dem die Wirtschaft litt, ist viel größer. Die Chance, mehr Beiträge einzuziehen, um das System der Pensionen nachhaltig zu machen, ist ernsthaft beschädigt.

Deshalb ist es dringend notwendig, diese Reform zu beschließen. Wir müssen versuchen, sie zu beschließen. Dafür ist Konsens zu schaffen, vor allem mit den Mitgliedern der Sozialversicherung. Warum? Weil ein anderes Problem besteht. Wenn ein Unternehmer mit einigen Prozenten mehr belastet wird, dann gibt es Unruhe. Sie wollen die 3,5 Prozent der Reform nicht annehmen, sondern nur zwei Prozent für dieses Jahr, ein Prozent für nächstes Jahr und 0,5 Prozent für das Jahr 2020.

Sie reagierten, obwohl sie wussten, dass die Reform notwendig war. Sie sprachen mit den Organen, die ihnen sagten, dass die Reform notwendig sei. Aber als dann die Reform kam, wandten sie sich gegen die Reform. Das, sagen wir, war das Signal für sie, einen Plan zu reaktivieren, den sie bereits

gefasst hatten. Sie hatten diesen Plan bereits Wochen vorher aufgenommen, als das Feuer im Reservat Indio Maíz ausbrach. Dort begann die Umsetzung des Planes bereits im Großen, mit allen Mitteln, die ihnen die USA bieten konnten. Organisationen der USA bereiteten Leute und Kader vor.

Sie sahen das kommen, Comandante? Sie sahen diese Situation kommen, mit der Sie konfrontiert waren?

Klar! Als das mit Indio Maíz passierte, waren wir ernsthaft besorgt, denn es begann diese Bewegung. In den sozialen Netzen begannen sie, die öffentliche Meinung zu mobilisieren. Es war logischerweise ein sehr sensibles Thema: die Natur, die Umwelt. Und schuld am Feuer war die Regierung! Sie verwandelten das unmittelbar in diese Konspiration, die internationalen Netze, die bereits internationale Kennzeichen hatten, halfen dabei. Denn es erschien unmittelbar das Kennzeichen auf Weltebene. Es folgten die Proteste. Sie beschuldigten die Regierung Nicaraguas, erlaubt zu haben, dass das Reservat Indio Maiz abbrennt.

Hierher kamen nordamerikanische Experten, die von der Regierung der USA entsandt wurden; Experten in Sachen Waldbrände. Sie kennen große Waldbrände. Als sie sich mit der Situation hier bekannt gemacht hatten, sagten sie uns, dass der Brand lange, vielleicht Monate dauern würde. Da sagte ich: Wenn sie uns hier Schwierigkeiten bereiten, dann haben sie die Chance, um ihren Plan abzuwickeln. Hier hatten sie bereits mehr Waffen angesammelt, als sie brauchten. Damit konnten sie Verbrechen auf dem Lande, in einigen Gebieten und in einigen Gemeinden begehen.

Und so geschah es. Im Gebiet, auf dem sich das Reservat Indio Maíz befindet, fällt viel Regen. Es gab einen Moment, da es nicht regnete. Und dann setzte plötzlich der Regen ein, es regnete wie in Strömen, das Feuer erlosch. Sonst wäre Indio Maíz gefallen.

Aber das war nach Ihrer Lesart, sagen wir, der erste große Antrieb dieser Konspiration?

So ist es. Und er blieb ihnen, sagen wir, mit einem Schub. Sie waren etwas frustriert, weil das Feuer ausging. In dieser Situation traten wir mit den Reformen ein, sonst hätten sie sich auf das Reservat konzentriert.

Sie haben mir von den Vorläufern der Tatsachen berichtet, die in Ihrem Land seit dem Monat April in Gewalt übergangen. Sie berichteten mir außerdem

von einem der hauptsächlichen Akteure aus Ihrer Perspektive, Präsident Daniel Ortega: der Unternehmerschaft. Aber es gibt noch einen anderen interessanten Faktor, zu dem ich Sie befragen werde, wenn wir aus dieser ersten Pause zurückkehren. Das ist die Kirche, die Rolle der Kirche in einem solch katholischen Land wie Nicaragua, und die Differenz zwischen der einheimischen Kirche und der Vision von Papst Franziskus...

...Comandante, im ersten Abschnitt des Interviews habe ich Sie zu den Akteuren dieses Konflikts der letzten Monate in Ihrem Lande befragt. Sie haben uns auf sehr detaillierte Art die Rolle der Unternehmerschaft beschrieben, mit der die Sandinistische Regierung eine Allianz für die Entwicklung Nicaraguas einging, und die Rolle, die sie bei den Gewalttaten spielte.

Aber ich fragte Sie auch und die Antwort blieb aus. Deshalb will ich das noch einmal präzisieren: Würden Sie noch einmal zu einem Arbeitstisch einladen, in diesen Salon, wo wir uns heute unterhalten? Würden Sie sich noch einmal mit dieser Unternehmerschaft hinsetzen, die dermaßen aktiv in dieser Etappe der Gewalt auftrat?

Ja, wir teilen das Prinzip, dass der Dialog, die Verständigung und der Konsens notwendig sind. Dieses Prinzip hält uns aufrecht, unabhängig von der Situation, die wir zurzeit erleben.

Gibt es Signale von denen, an den Verhandlungstisch zurückzukehren?

Nein, oder sagen wir, die Unternehmensspitze gab keine Signale. Aber Unternehmer, die nicht zur Spitze gehören, nehmen an den Sitzungen teil, die die Regierung einberuft, um spezielle Themen zu betrachten, die man mit den unterschiedlichen Zweigen der Volkswirtschaft sehen muss. Das ist ein positives Signal.

Noch hat sich die Spitze, die einen großen Einfluss hat, nicht entschieden. Sie untersteht, sagen wir, zurzeit den Schockkräften, die verhindern wollen, dass in unserem Land produziert wird. Wir sind offen für den Dialog und den Abschluss von Verträgen, teilweise unter neuen Bedingungen, abhängig von der neuen Wirklichkeit, denn die Geschichte kann nicht wiederholt werden, Das heißt, diese Zeit des ziemlichen Gleichgewichts, der ziemlichen Harmonie, kann sich nicht wiederholen.

Welcher Art sind diese neuen Bedingungen?

Ich glaube, dass die neuen Bedingungen dort einsetzen müssten, wo der genaue Anteil dessen liegt, was die Rolle der Unternehmerschaft ausmacht. Nämlich zur Entwicklung der Wirtschaft des Landes beizutragen und nicht nur in einer Allianz vertreten zu sein. Denn das war eine Allianz, in der wir es ihnen überließen, teilzunehmen oder nicht und die Meinungen zu den verschiedenen Themen, einschließlich zu Gesetzen, auszutauschen. Dort nahmen wir kein Gesetz an. Die Allianz war ein Konsens mit den Unternehmern.

Wir benutzten diese Möglichkeit, um im Konsens mit den Unternehmern die Gesetze zu machen und zu beschließen. Aber auf anderen Feldern, auf denen es ihnen nützlich erschien, nahmen sie teil. Ich glaube nicht, dass sie das wollten, denn es erschien ihnen, als würden sie der Regierung dienlich sein. Die extreme Rechte, die sich an diesem Putsch, an dieser Konspiration beteiligte, beschuldigte sie, Komplizen der Regierung zu sein, weil sie die Allianz mit der Regierung eingingen.

Wird es auch für die Kirche neue Bedingungen geben? Und hier nehme ich die Frage wieder auf, die ich Ihnen an der frischen Luft, als wir den ersten Abschnitt des Gesprächs beendeten, stellte: Warum schließt diese Allianz auch die nicaraguanische Kirche in einem dermaßen religiösen Land ein?

Werden Sie sich hier wieder mit der Kirchenhierarchie hinsetzen, nachdem bekannt wurde – das wurde veröffentlicht, das wurde allgemein bekannt, das zeigten die Videos, das wurde über die sozialen Netze verbreitet – dass Kirchen als Stätten dienten, wo sich Freischützen aufhielten, wo Waffen gelagert wurden? Die Geistlichen der nicaraguanischen Hohen Kirchenhierarchie waren bei den Gewalttaten sehr aktiv. Sie haben Ihre Regierung als ein Unterdrückungsregime angeklagt. Was passiert mit dieser Kirche? Sie setzen sich wieder hier mit ihr zusammen? Welche Lehre ziehen Sie aus dieser Kirche, aus dieser Beziehung in einem so religiösen Volk?

Ich gebe die Worte Kardinals Brenes vom Sonntag (22. Juli) wieder, als er zu den Gläubigen dort in dieser Kirche sagte: Wir müssen für den Frieden kämpfen. Das wichtigste ist der Frieden. Wir haben alle einen inneren Dämon, aber die Geistlichen haben zwei innere Dämonen. Das sagte er. Ich glaube, dass es eine Tatsache ist, dass wir alle dieses innere Element haben. Hier drinnen sind die Liebe und der Hass. Vielleicht bevorzugt der eine die Liebe und der andere den Hass auf allen Gebieten.

Und ich glaube an die Worte des Kardinals, als er sagte, dass er für den Frieden ist. Ich weiß, dass nicht die ganze Bischofskonferenz in diesem Putschversuch aktiv war... Nein! Aber einige Geistliche boten ihre Kirchen

an, damit diese zu Festungen werden konnten. Dort wurde Menschen gefoltert, die sie an den Straßensperren einfingen. Sie folterten sie – und das war der Gipfel – in Gegenwart eines Geistlichen. Es kann sein, dass ihre Bischöfe das nicht wussten oder das tolerierten. Klar, wir sind human, letztendlich sind wir human.

Sie verzeihen also – ich interpretiere ihre Worte – und Sie kehren hierher an den Dialogtisch zurück?

Ja! Natürlich! Wir sind bereit, zu sprechen, nicht nur mit ihnen, sondern mit allen.

Gibt es Bedingungen, Präsident?

Ich würde sagen, sie sind zu schaffen. Denn zurzeit helfen die Botschaften, die ausgesandt wurden, noch nicht, diese Bedingungen zu schaffen. Sie sind noch weit entfernt, diese Bedingungen. Aber die Botschaft, die Kardinal Brenes am Sonntag aussandte, ist eine Botschaft, die wie ein Signal wirkt, wie ein Sendepunkt, um diese Bedingungen zu eröffnen.

Lesen Sie die Botschaft des Papstes Franziskus auch in dieser Perspektive?

Ja, er ist immer für den Frieden, unbestritten. Er ist sehr fest darin, den Kampf für den Frieden zu verteidigen.

Diktator, Mörder, Direktor der paramilitärischen Banden – das sind Begriffe, Worte, Ausdrücke, die ausgebreitet in den Medien der Welt erscheinen. Ich will Sie direkt fragen, Präsident Ortega: Die Regierung Nicaraguas unterhält paramilitärische Gruppen, um die Bevölkerung zu verfolgen? Das ist der Leitfaden der Nachrichten, die die Medien verbreiten.

Was versteht man hier unter paramilitärischen Gruppen? Wir wissen schon, was das Konzept der paramilitärischen Gruppen bedeutet, wovon es abhängig ist. Aber wenn wir in unserer Wirklichkeit von paramilitärischen Gruppen sprechen, dann erkläre ich dir, dass sie sich bereits vor Jahren organisiert hatten und dass sie seit 2007 an Stärke zunahmen. Sie ermordeten Bauern und Soldaten. Viele von ihnen fielen auch im Kampf mit der Polizei und der Armee. Die Rechte präsentiert diese Verbrecher als „Patrioten“.

Das sind die Banden, die man paramilitärisch in Nicaragua nennen könnte. Sie sind durch die Rechte organisierte und bewaffnete Banden, die durch Nachrichtendienste ausgebildet wurden, die logischerweise aus den USA

kamen und die am 19. April die bewaffneten Angriffe begannen. Denn am 18. April erschien das Gesetz, gab sie (die Sozialversicherung) das Gesetz bekannt. Danach gab es einzelne Proteste mit kleineren Zwischenfällen.

Aber es gab Leute, die ehrlicherweise nicht einverstanden waren, nicht konform gingen mit dem Gesetz?

Die auf den Straßen erschienen, waren nicht die Rentner, waren nicht die Versicherten. Sie protestierten nicht. Sie waren einverstanden mit dem Gesetz. Diejenigen, die protestieren gingen, waren die politischen Gruppierungen der Rechten, die die Regierung nicht anerkennen, die bei jeder Wahl zur Wahlverweigerung aufrufen. Das sind die Nichtregierungsorganisationen, die Parteien der Rechten.

Sie erschienen, um zu protestieren. Es gab einige Zwischenfälle mit den Jungs der Sandinistischen Jugend. Eine Kleinigkeit löste einen Steinwurf aus, der den Kopf eines der Anführer der NRG traf. Dann kam die Polizei, um den Streit zu schlichten. Die Polizei war vorsichtig, sie schlug niemanden. Sie war präsent bis sich die Situation beruhigt hatte. Die Gruppen zogen sich zurück. Die Nacht verlief ruhig.

In der folgenden Nacht erschienen überraschender Weise bewaffnete Gruppen. Sie griffen Polizeistationen und Rathäuser im ganzen Lande an. Sie griffen im ganzen Land Häuser der FSLN an. Sie waren trainiert, sie kamen bewaffnet. Sie waren nicht unbewaffnet, sei waren bewaffnet. Dann begannen die Kämpfe. Es gab Kämpfe und Zusammenstöße.

Wer gegen wen?

Die putschende Rechte in ihrem militärischen Ausdruck griff die Polizei an. Sie griff die lokalen Autoritäten an, dort, wo die FSLN regiert. Logischerweise griff sie kein Rathaus an, wo die Rechte regiert, sondern die Rathäuser, wo die FSLN regiert, um zu versuchen, sie gefangen zu nehmen. Aber die Compañeros verschanzten sich, schlugen zurück, verteidigten sich. Die Rechten griffen mit Gewehren AK die Rathäuser an.

Wenn ich das richtig verstehe, hat Ihre Regierung die paramilitärischen Gruppen nicht finanziert, nicht unterhalten. Das wäre Ihre Antwort auf diese Menge von Schlagzeilen, die heutzutage in den verschiedenen Medien der ganzen Welt stehen?

So ist es, wenn hier von Paramilitärs gesprochen wird. Das einzige Paramilitär, das es hier gibt, sind diese Gruppen der Rechten... Wir haben einige bewaffnete Kräfte: die Armee, die Polizei. Sie sind verfassungsmäßige Kräfte. Gleichzeitig haben wir verdeckte bewaffnete Kräfte. Sie wurden zum Todesinstrument des Putsches der Rechten.

Es gibt viele Jugendliche in einigen dieser Gewaltbewegungen. Ich habe Fotos, Videos von Jugendlichen mit selbst gebastelten Waffen gesehen. Haben Sie das festgestellt, bevor es diese Gewaltmonate gab? Könnte man annehmen, dass es eine Ausbildung der Jugendlichen gab? War das überraschend? Und ich frage Sie das einmal, Comandante: Sind diese Bilder in vielen Fällen nicht den Ereignissen in der Zeit der sogenannten „Guarimbas“ in Venezuela ähnlich?

Es gibt auch ähnliche Symbole: Es gibt einen Jungen, der spielt in Managua auf der Violine, wie ein Junge, der in Caracas auf der Violine spielte. Es gibt ein Mädchen, das ruft inmitten der Angriffe, selbstverständlich von den nicaraguanischen Autoritäten, „Ich kämpfe für mein Land, für die Demokratie meines Landes!“ so, wie ein Mädchen auf dem Maidan in der Ukraine gerufen hatte, oder wie ein Mädchen in Altamira auf einem Platz in Venezuela rief. Gibt es da Ähnlichkeiten? Ich frage das wegen der Jugendlichen bei diesem Putsch.

Ja, es gibt Ähnlichkeiten und nicht nur Ähnlichkeiten, die spontan auftraten. Es gab hier einfach eine Vorbereitung. Es gab eine Finanzierung für diese Vorbereitung. Warum? Um die Erfahrungen aus anderen Länder, wo dieser Putschtyp bereits angewandt wurde, auf Nicaragua zu übertragen.

Sie kamen aus Venezuela. Es kamen Venezolaner, die an den „Guarimbas“ teilgenommen hatten. Sie sind Experten in der Handhabung der sozialen Netze, um die Erfahrungen hierher zu übertragen. Es reisten auch Jugendliche, finanziert durch Agenturen der USA, an. Sie reisten nach Venezuela und sie reisten in die USA, um mehr Erfahrungen zu sammeln.

Obwohl diese Jungs jünger sind, gibt es einige, die unumstritten Studenten sind. Andere sind keine Studenten. Sie sind Cliques aus den Wohnvierteln der verarmten Leute, die in Nicaragua zu Hause sind. Mit ihnen arbeiten wir wieder, damit sie die Gewalt sein lassen, sich wieder in die Familien eingliedern, dem Studium und der Arbeit nachgehen.

Cliques gab es in Nicaragua während der ganzen Zeit. Während der elf Jahre wurde mit den Cliques gearbeitet. Ich erinnere mich an eine Aktion der

Polizei. Als wir an die Regierung kamen, begann die Polizei wieder mit den Cliques zu arbeiten, damit sie ihre selbstgebastelten Waffen abgeben. Sie tauschten sie gegen Sportsachen und Studienmaterial ein. Die Polizei gab ihnen Dinge, damit sie ihre Aktivitäten ändern konnten.

Die selbst gebastelten Waffen waren eine Realität in Nicaragua, ohne dass die Cliques den Charakter der „Mara“ annahmen. Da war eine Clique, die vor der Polizei anwesend war. Sie wurde gesponsert. Plötzlich stieß sie mit der Polizei zusammen. Danach gab es eine Unterhaltung im Wohnviertel mit Familien der Cliquesmitglieder und den Familien, deren Söhne keiner Clique angehörten, die aber Angst vor den Cliques hatten, als sie sich untereinander prügelten.

Das trat alles inmitten der Situation auf?

Diese Cliques wurden auch in die Kräfte der Zusammenstöße integriert. Sie wurden bezahlt.

Mit Bezahlung?

Mit Bezahlung. In allen Kommunen des Landes wurden sie bezahlt, um sich zu integrieren.

Comandante, wie wird ein Land aus dieser Lage zurückgewonnen? Es wird von mehr als 200 Opfern dieser Gewalttaten gesprochen. Was denkt man über die nähere Zukunft? Wie können diese Wunden heilen?

Am schwersten sind immer die Wunden zu heilen, die den Tod brachten. Klar ist ein Putsch das Schwerste für das Land. Die Wirtschaft, das Materielle kann man zurückerobern, das Leben nicht. Wir haben so viele Tote. Selbst heute wurden drei sandinistische Brüder durch diese Gruppen, die ich paramilitärisch nenne, in einem ländlichen Gebiet im Departement von Matagalpa ermordet. Ermordete Polizisten! Ganze Familien sind verletzt und fordern Gerechtigkeit.

Wird es Gerechtigkeit geben?

Das erledigen wir gerade. Wir stehen in diesem Kampf, damit es Gerechtigkeit gibt.

Sie sagten in diesem Interview mit TeleSUR, dass Sie bereit für den Dialog sind und an den Tisch mit der Unternehmerschaft, mit der Katholischen Kirche zurückkehren wollen. Garantieren Sie auch die Suche nach Gerechtigkeit inmitten aller dieser Tatsachen?

Natürlich! Es muss Gerechtigkeit geben. Denn das ist das Mindeste, ansonsten können wir das Leben, die Gerechtigkeit nicht zurückgewinnen. Das ist ein Signal, das hilft. Das fühlen auch die Familien der Opfer...

Und wenn sich herausstellen würde, dass es ein Übermaß an Gewaltanwendung durch öffentliche Funktionäre gab, garantieren Sie dann auch dieselbe Gerechtigkeit?

Die gleiche. Die Gerechtigkeit ist gleich. Natürlich!

Wir werden Sie nach einem Element fragen, das uns in diesen Krisenmonaten strukturell zu sein scheint. Es ist die geopolitische Sicht. Wer hat das verursacht, aber auch, wie kommt man da heraus?

Comandante, sprechen wir über die Geopolitik, darüber, was Sie einen laufenden Staatsstreich, einen im Prozess befindlichen Staatsstreich nannten. Sie haben uns im ersten Teil dieses Interviews erklärt, dass die Taten vor dem 18. und 19. April begannen. Sie erklärten uns die Rolle der einheimischen Unternehmerschaft, die Rolle der Kirche und auch der sogenannten finanzierten paramilitärischen Gruppen. Sie haben darauf aufmerksam gemacht, dass sie wie im Krieg der 80er Jahre von internen und äußeren Faktoren bestimmt war. Aber was sind die äußeren Faktoren? Sie sagten: der USA-Imperialismus. Aber sprechen wir konkret mit Namen und Adressen. Woher kommt das Geld? Wurde das festgestellt? Was werden sie tun? Was ist der Plan?

Die politische Basis befindet sich in Florida, in Miami. Dort ist die politische Basis. Dort sind die Kongressmitglieder, dort sind die Senatoren, die es als eine Pflicht ansehen, mit dem Sandinismus Schluss zu machen. Und als sie im Krieg der 80er Jahre mit dem Sandinismus nicht Schluss machen konnten, als der Sandinismus überlebte, nachdem er die Regierung los wurde, als er weiter kämpfte und an die Regierung zurückkehrte, da sahen sie sich in dieser Aufgabe. Diese Aufgabe verfolgt sie. Wir sehen, wie diese Kongressabgeordneten, diese Senatoren eindeutig auf Kuba, Venezuela und Nicaragua zielen. Das sind die drei Länder, auf die sie am meisten zielen.

Das sind zurzeit die „drei Kronjuwelen“, um das einmal so zu sagen.

Sie sind markiert. Ansonsten leiten sie von dort aus Initiativen aller Art ein, von der Suche nach Finanzierung für diese Gruppen, und der Steuerung der Finanzierung via Regierung der Vereinigten Staaten.

Es gibt 31 Millionen US-Dollar der USAID – zumindest deklariert – für Nicaragua.

So ist es. Ansonsten suchen sie nach Finanzen, damit die USA-Regierung sie beschließt. Manchmal bewegen sie auch Finanzen auf anderen Wegen, damit die Leute ihre konspirativen Pläne entwickeln können.

Sie und ihre Bevölkerung schafften es, die Nordamerikaner im Krieg zu schlagen... Werden Sie das jetzt auch schaffen?

Ich bin sicher, dass wir den Frieden festigen können. Ich sage: Wir haben es geschafft, den Putsch niederzuschlagen.

Sie fühlen schon, dass sie ihn niedergeschlagen haben?

Ja, ich fühle das. Ich fühle, dass der Putsch, so wie er kam wieder ging... Klar, sie werden weiter drängen, sie werden die Arme nicht verschränkt halten. Und noch mehr. Wir können in den USA Initiativen sehen, einschließlich im Kongress der Vereinigten Staaten, um noch mehr Aktionen gegen Nicaragua zu unternehmen.

Ist ein direkter Dialog mit Präsident Donald Trump möglich? Glauben Sie, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt die Strategie der USA gegenüber Nicaragua bremsen oder modifizieren könnte?

Ich glaube, das wäre ideal, aber die Politik unserer Länder wird aktuell durch diese Gruppierungen der extremen Rechten gesteuert. Sie verhandeln mit der Regierung der USA. Sie verhandeln, damit die Regierung der USA Gesetze gegen unsere Länder einführt oder Gesetze im Interesse der Regierung, im Interesse der inneren Situation der USA beschließt. Das ist die Macht, die sie haben, denn sie haben eine Menge Stimmen, die ihnen hilft, dort zu verhandeln.

Und sie haben auch Stimmen in der Organisation Amerikanischer Staaten.

So ist es.

Hatten Sie diese Reaktion seitens der Organisation Amerikanischer Staaten gegen Ihre Regierung, gegen Ihre Person erwartet? Außerdem gab es gute Beziehungen mit dem Generalsekretär, zumindest hat das in den Medien den Anschein. Erzählen Sie uns, ob es so war?

Gut, wir hatten eine respektvolle Beziehung. Wir hatten mit der OAS an einem Prozess gearbeitet, um den Wahlmechanismus in Nicaragua zu stärken und zu verbessern. Das ist eine Arbeit, die mit Blick auf 2021 geleistet wird.

Einige sehen das als eine Konzession Ihrerseits an die OAS an.

Es ist möglich, dass sie das so sehen. Man muss aber bedenken, dass es in Nicaragua unabdingbar und notwendig ist, diese Art von Initiative zu entwickeln, sei es mit der OAS oder irgendeiner anderen Organisation, die Nicaragua begleiten wird. Das sagte die Beziehung mit der OAS.

Logischerweise wird jetzt eine Gewitterwolke über diese Anstrengung ziehen. Warum? Wir sahen, wie sich in der OAS eine Ländergruppe gegen Venezuela vereinte. Heute vereinen sie sich gegen Nicaragua. Das heißt, es vereinen sich Länder, die von denjenigen regiert werden, die eine revanchistische Mentalität haben. Das ist logischerweise nicht Schuld der Bevölkerungen. Ich bin sicher, dass diese Bevölkerungen die Politik ihrer Regierungen nicht teilen.

Diese Regierungen verstehen nicht, dass an die Regierung zu gelangen nicht bedeutet, in anderen Ländern, die nicht ihre ideologischen und politischen Partner sind, ihre Politik einzuführen. Die Reife, die Ernsthaftigkeit der linken Kräfte, die in Lateinamerika an der Regierung waren und sind, ist unterschiedlich. Dieses Prinzip haben wir zu respektieren. Als wir CELAC gründeten, hatten die Linken eine Mehrheit. Das bewirkte aber nichts bei den politischen Kräften der Regierungen der Rechten.

Aber wir stehen vor einer CELAC und einer UNASUR, die praktisch, sagen wir, inaktiv oder sehr angeschlagen sind. Eine Gruppe, die Gruppe von Lima, bewaffnete sich gegen Venezuela. Wir sahen die gleiche Gruppe in der OAS, wie sie gegen Nicaragua operierte. Gelangt diese Schlammschlacht auf die geopolitische Ebene?

Das Problem ist, dass wir heute ein polarisiertes Lateinamerika durch die Rechten haben, die mit einer revanchistischen Mentalität auftreten. Diese

Mentalität führte dazu, dass diese Rechten eine Einmischungspolitik betreiben. Das taten sie mit Venezuela und heute tun sie es mit Nicaragua. Wir nennen das einfach Einmischungspolitik.

Hat sich Ihre feste Position angesichts der Absichten gegen Venezuela in der Organisation Amerikanischer Staaten, in ALBA, in allen multilateralen Organisationen Nicaragua auf irgendeine Weise auf Nicaragua ausgewirkt? Hat diese Position etwas mit dem zu tun, was jetzt passierte?

Ja, dafür gibt es den Revanchismus. Warum? Weil sie (die Gegner) nicht verstehen, dass Nicaragua Partnerschaft und Solidarität mit Kuba, mit Venezuela pflegt. Das können sie nicht verstehen! Sie möchten, dass sich Nicaragua ihren Diktaten unterwirft und ihre Diktate sind mitunter nachhaltig und unterwerfend. Unter was? Unter die nordamerikanische Politik, unter die sehr einsperrende, sehr brutale, sehr giftige Politik. Das ist die Politik, die sie auf Florida ausbrüten.

Wie wollen sie (die Linken) diese Gegner der lateinamerikanischen und karibischen Integration schlagen? Diejenigen schlagen, die diesen Putsch gegen Sie verübten?

Ihre Völker werden sie schlagen. Alles braucht seine Zeit. Es sind die Völker, die sie schlagen werden. In dem Maße, in dem sie von ihren Völkern geschlagen werden, werden wir dann Regierungen haben, die unabhängig von ihrer Ideologie verantwortungsvollere Regierungen sein werden, freundlicher gegenüber der lateinamerikanischen und karibischen Integration. Es werden Regierungen sein, die wirklich konstruktiv zum Wohle aller denken.

Gibt es den Dialog mit diesen Regierungen oder ist der Dialog zurzeit verschlossen?

Wir haben normale Beziehungen, aber auf diesem Feld haben wir logischerweise mehr als tiefe Widersprüche, denn wir sind schockiert von ihnen, von dem, was sie dort in der OAS tun.

Es gibt einige Stimmen ehemaliger Sandinisten oder die sagen, dass sie Sandinisten sind, zu denen ich Sie fragen möchte, Präsident-Comandante. Diese Stimmen sind eine Referenz Nicaragua in der ganzen Welt. Heute wird sehr auf sie gehört. Sie sind hyperkritisch Ihnen gegenüber, Ihrer Regierung gegenüber, einschließlich gegenüber der Vizepräsidentin des Lande. Ich spreche zum Beispiel vom Poeten Ernesto Cardenal. Sie (diese „Sandinisten“) gehören der Bewegung der Sandinistischen Erneuerung an.

Was sagen sie ihnen, wenn Sie ihnen gegenüber stehen, entgegen dem, was sie gerade über Ihre Regierung sagen, über ihre Tätigkeit, nicht nur in dieser Krise, aber fundamental in dieser Krise? Diese Stimmen haben ziemlich viel Raum in den Medien.

Das, was sie (diese „Sandinisten“) sagen, ist nicht neu. Sie wiederholen das seit Jahren... Seit wann? Seitdem sie beschlossen hatten, sich von der FSLN zu trennen.

Waren sie Schlüssel in dieser Zeit des Putsches oder haben Sie ihnen diese Rolle gegeben?

Sagen wir, sie halfen den Putschisten, Stimme zu sein, Kampagnen gegen Nicaragua zu führen... Aber real haben sie sich von der Frente Sandinista nach 1990 getrennt. Das heißt, als wir an der Regierung waren, verließ niemand von denen die FSLN. Sie besetzten ihre Ämter, sie trennten sich nicht. Dann gingen wir aus der Regierung, sie trennten sich und begannen schlecht über die Regierung der 80er Jahre zu sprechen, um sich die Hände zu waschen... Als sie Teil der Regierung waren, wollten sie nichts davon sehen, was sie später kritisierten.

Und dann erfolgte die Bildung der Bewegung, die mit der Wende hin zur Rechten endete. Sie verbündeten sich mit ihr und unterstützten die Kandidaten der Rechten bei den nationalen Wahlen. Das ist der beste Beweis, den wir von ihnen haben. Das heißt, sie ließen es seit geraumer Zeit sein, Sandinisten zu sein.

Aber es sind diese Stimmen, die gehört werden. Sie haben Erklärungen verfasst wie die von Pablo Iglesias, von „Podemos“ in Spanien oder vom Ex-Präsidenten Pepe Mujica. Sie haben die vom chilenischen Intellektuellen Manuel Cabieses gelesen. Könnten Sie ihnen mittels dieses Interviews mit TeleSUR antworten, ihnen – sagen wir – die Anführer fortschrittlicher Bewegungen in der Welt sind, damit sie klar die nicaraguanische Situation aus anderer Sicht erkennen?

Gut, ich muss euch (den erwähnten Personen) antworten. Ich muss auf euren Standpunkt, auf eure Meinung antworten; eine Meinung, die mir scheint, Teil der Freundschaft zu sein. Warum? Weil ihr logischerweise Intellektuelle, Freunde seid, die sich kennen. Ihr seid das Echo. Wenn einer redet, hört man unmittelbar das Echo des anderen. So einfach sehe ich das. Denn dort, wo ihr seid, ist es sehr schwierig, als dass ihr euch verstehen könntet. Das einzige, was ich sagen kann ist: Wenn ihr ein bisschen mehr kennen würdet,

von dem, was in Nicaragua ablief, aus der Geschichte Nicaraguas, dann wüsstet ihr, was ich gerade erklärt habe. Sie (die Ex-Sandinisten) verließen die FSLN nach der Wahlniederlage.

Vorher gingen sie nicht! Ernesto war Minister der Sandinistischen Regierung bis zum 25. April 1990, als wir die Regierung übergaben. Vorher ging er nicht! Vorher war er sehr radikal, ein starker Verteidiger der Sandinistischen Regierung. Dann ging Ernesto. Und ein anderer ging, der Vizepräsident Sergio Ramírez. Er war mein Vizepräsident! Gut, sie beschlossen, einen anderen Weg zu nehmen, einen schlechten – sagen wir – einen nicht ehrenhaften Weg. Sie gingen einen anderen Weg und wuschen sich die Hände. Sie wollten nichts mit dem zu tun haben, was sie in den 80er Jahren taten, als ob sie nicht Teil der Sandinistischen Regierung gewesen wären.

Comandante, unsere Zeit für diesen Dialog mit TeleSUR geht zu ende. Schauen Sie, was für ein Berg an Fragen noch bleibt... Aber bevor wir abschließen, möchte ich Sie fragen: Gab es in diesen Gewaltmonaten einen Fehler oder einen Treffer Ihrerseits, seitens Ihrer Regierung, Ihrer Arbeitsmannschaft? Fangen wir mit dem Fehler an. Wobei haben Sie sich geirrt? Was würden Sie nicht wieder tun?

Ich denke, Fehler sind unvermeidlich. Wenn wir Fehler benennen wollen, dann könnten wir sagen, es war ein Fehler, dass diese Ex-Sandinisten, von denen wir gerade gesprochen haben, wie Ernesto Cardenal, wie Sergio Ramírez, die die FSLN verlassen haben, Teil der FSLN, Teil ihrer Führung waren. Es war ein Fehler, dass Sergio Vizepräsident der Republik war und dass ich ihn erneut als Kandidat für den Vizepräsidenten bei den Wahlen von 1990 vorschlug.

Man könnte sagen, das war ein Fehler... Aber nein! Das sind Etappen des Kampfes, in denen diese Konvergenz, die in Wirklichkeit nach ideologischen Gesichtspunkten keine solide Konvergenz war, sondern mehr eine Konvergenz der umstandsbedingten und politischen Art. Sie brachte Gewinne und erlaubte, im Hinblick auf den revolutionären Prozess in Nicaragua, voranzukommen.

Auch könnte man feststellen, dass die Allianz mit den Unternehmern ein Fehler war. Aber sie war kein Fehler. Warum? Weil sie Nicaragua erlaubte, im Verlauf von elf Jahren voranzukommen. Nie sind wir so vorangekommen! Und das bleibt im Gedächtnis des Volkes haften. Das haftet sehr frisch im Gedächtnis des Volkes!

Über Nacht änderte sich das. Mit dem Putschversuch, als sie die Straßen im ganzen Land blockierten, die Unsicherheit schufen, den Terror in der Bevölkerung verbreiteten, die Wirtschaft stilllegten, änderte sich alles. Dieser Kontrast zwischen dem Nicaragua vor dem 18. April und dem Nicaragua unter dem Terror nach dem 19. April haftet frisch im Gedächtnis des Volkes. Deshalb denke ich, dass es schwierig ist, von Fehlern zu sprechen, wenn wir einen Prozess anstrengen, in dem Kräfte zusammenlaufen. Es laufen Individualitäten zusammen, es kommen Leute dazu, sie helfen, den Prozess voranzubringen. Plötzlich wechseln sie die Seiten. Aber gut, in einer Etappe spielten sie ihre Rolle.

Es gibt Leute, die hinterher fragen: Wie konnte so einer Vizepräsident sein, wenn du wusstest, dass er nie ein Linker war, dass er aus der Somoza-Familie kam? Das fragten sie mich. Das fragten mich Compañeros aus diesen Zeiten. Aber sie müssten verstehen, dass er Teil einer Anstrengung war, um Kräfte, Willen, verschiedene Sektoren zu sammeln und besser der Aggression, unter der die Revolution nach ihrem Sieg im Juli 1979 litt, zu widerstehen.

Und der Treffer? Etwas, von dem Sie sagen: Das haben wir grundsätzlich gut gemacht, da hatten wir die politische Klugheit, um zu begreifen, was da gerade passiert, da wussten wir, den Feind zu lesen? Viele Leute sagten mir: Der Präsident gewann den Frieden, weil er wusste, die Zeit dieses Putsches einzuschätzen. Bestätigen Sie das?

So ist es. Sie öffneten sich. Einige waren, wie wir sagen, eingenommen. Wir waren logischerweise abwartend. Wir waren abwartend, weil wir in keine Falle tappen wollten. Das schien eine Überreaktion zu sein, was die anderen wiederum irritierte. Sie dachten, dass wir schwach wurden. Sie dachten, dass das Volk bereits von den Sandinisten abließ. Einige von ihnen kamen, um uns zu sagen, dass die FSLN bereits keine Kraft mehr habe. Was war mit ihnen zu machen? Sie verabschiedeten mit allem, was ihre Strategie war und ihnen klar sagen: Das, was ihr wolltet, war, die Regierung zu stürzen.

Und dann die vorgezogenen Wahlen. Sie sagten bereits, dass es keine vorgezogenen Wahlen geben wird.

So ist es. Sie wollen immer noch die Regierung stürzen. Sie wiederholen fortgesetzt die Forderung: Hau schon ab, Regierung!

Am Dialogtisch sagten sie Ihnen: „Sie müssen gehen!“

Ja, so sagten sie, dann packten sie das, was ihre Strategie war, ein. Denn wir hatten Ruhe und Geduld, selbst als sie dachten, dass wir schwach geworden sind. Das war es, was sie dachten! Wir wussten den Moment, an dem wir den Schritt tun mussten, um den Frieden, die Normalität in Nicaragua wieder herzustellen.

Und den Putsch niederzuschlagen, wie Sie uns in diesem Dialog mit TeleSUR gesagt haben. Comandante, vielen Dank für Ihre Zeit. Und auch vielen Dank an Sie dafür, dass Sie mit uns in den Wänden von TeleSUR waren. Sie wissen schon: Hier gibt es immer mehr!

Redaktionsschluss: 25. Juli 2018

Impressum:

Herausgeber: Wolfgang Herrmann (V.i.S.d.P)
Dreesch 18, 17291 Grünow
Telefon 039857-139003
Email: ing-herrmann@online.de

Internet: www.nuevanicaragua.de